

Daseinsvermessungen zwischen Fülle und Leere

Maß nehmen fällt schwer. Die von Maruyama Masaaki gefertigten Bronzeskulpturen verweigern sich einem zur Vermessung bereit gehaltenen Band. In der von ihm vorangetriebenen Purifizierung der vertrauten Formenlandschaft bleiben die Unwägbarkeiten jedweder Existenz erhalten, und so schauen wir gerade nicht auf eine kalte Gleichmäßigkeit streng gezogener Linien und Flächen. Wenig läge hier ferner als die Annahme einer geometrisch-technischen Konstruktion. Vielmehr glaubt man in den Plastiken Immanuel Kants Diktum zu erkennen, das da lautet: „Aus so krummem Holze, als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden.“ Nun mag man einwenden, was denn Quader- oder Kubus-förmige Plastiken und rahmenähnliche Einfassungen mit den Facetten menschlichen Daseins verbindet. Aber ähnlich wie Mark Rothko der ausufernden Komplexität seiner realistisch-figurativen Darstellung mit einer schleichenden Abkehr begegnete, die schließlich in eine überaus nuancierte, an scharfen Konturen arme, aber an emotionaler Energie reiche Farbfeldmalerei mündete, eliminiert Maruyama jegliche aufdringliche äußere Opulenz zugunsten klarer, von innen heraus energetisch aufgeladener, aber keineswegs makelloser Bronze-Körper.

Vielmehr bricht der Künstler auch hier die Unversehrtheit der Oberflächen, fügt Brüche, Risse, Vorsprünge, Einschübe, Unebenheiten - gar Löcher - hinzu, die im Wechselspiel mit einer mal matt-schroffen, mal geglättet-schmiegsamen, schillernden Oberflächenpatina eine Aura erfahrungsdurchtränkten Seins heraufbeschwören; diese nicht „skulpturen-gefertigt“ als irreführende Idealvorstellung einer bedrückenden, in sich geschlossenen Perfektion, sondern als nach außen getragene, offene Verletzbarkeit. So nimmt der Betrachter, nicht ohne Verwunderung, zugleich die nach Innen wirkende Stille, wie die nach Außen strahlende Spannung der Bronzeskulpturen wahr.

Es ist verführerisch, Maruyamas Werke im Kontext japanischer Kunsttradition, und insbesondere innerhalb der (zen-)buddhistisch

inspirierten Lebensauffassung, zu positionieren. Und es spricht nichts dagegen, die Merkmale der Vereinfachung, Reduktion und Verwerfung linearer Präzision in diesem Zusammenhang anzuführen. Indes ist Maruyama Masaaki augenscheinlich auch ein an der europäischen Moderne versiert geschulter Künstler, der seine Wurzeln nicht leugnen muß, um dennoch - über jene - hinausweisende Pfade beschreiten zu können. So schwer sich Maruyamas Plastiken vermessen lassen, so sehr sind sie selbst Vermessungen (zwischen-) menschlichen Daseins - und damit Echo eines allerorts - nicht nur in Japan - zu vernehmenden Lebensklangs.

(Ling Wang-Hohmann / Uwe Hohmann)

Measuring existence between abundance and emptiness

Taking measurements is difficult. The bronze sculptures made by Maruyama Masaaki refuse a tape ready for measurement. In his purification of the familiar formal landscape, the imponderables of all existence remain, and so we do not look at a cold uniformity of strictly drawn lines and surfaces. There would be little more here than the assumption of a geometric-technical construction. Rather, one believes to recognize in the sculptures Immanuel Kant's dictum, which reads: "Nothing quite straight can be made of such crooked wood as what man is made of." Now, one might object what connects cuboid or cube-shaped sculptures and frame-like enclosures with the facets of human existence. But similar to Mark Rothko, who confronted the sprawling complexity of his realistic-figurative representation with a gradual departure that eventually led to an extremely nuanced color field painting, poor in sharp contours but rich in emotional energy, Maruyama eliminates any obtrusive external opulence in favor of clear, from the inside energetically charged, but by no means impeccable bronze bodies.

Rather, here too the artist breaks the integrity of the surfaces, he adds fractures, cracks, protrusions, insertions, unevenness - even holes - which, in interplay with a surface patina that is sometimes dull-scraped, sometimes smooth-soft, shimmering, imbued with experience, evoke an aura of being saturated with experience; this, however, not "sculpture-crafted" as a misleading ideal notion of oppressive, self-enclosed perfection, but rather as outwardly carried, open vulnerability. Thus, not without surprise, the viewer perceives at the same time the inner silence, like the outward radiating tension of the bronze sculptures.

It is tempting to position Maruyama's works in the context of Japanese art tradition, and especially within the (Zen-)Buddhist-inspired view of life. And there is nothing against mentioning the characteristics of simplification, reduction and distortion of linear precision in this context. Meanwhile, Maruyama Masaaki is apparently also an artist trained in European modernism, who does not have to deny his roots in order to be able to go beyond those paths. As difficult as Maruyama's sculptures are to measure, so much so are they themselves measurements of (inter-) human existence - and thus the echo of a sound of life that can be heard everywhere - not only in Japan.

(Ling Wang-Hohmann / Uwe Hohmann)